

Miguel Barnet

**Die *novela testimonio*:  
Schwarze Kunst der Erinnerung**

Ich sah die Mauern der Festungsanlagen aus der Kolonialzeit Havannas und die Kathedralen mit ihren kraftstrotzenden Türmen und ich dachte an die schweißbedeckten und fieberzerfressenen Arme, die Stein für Stein diese Bauwerke errichtet hatten. Ich lauschte den Geschichten, die mir mein Vater erzählte, von Heldentaten der Kapitäne und Gouverneure, und ich dachte an die verborgene Gebärde und an den kollektiven Wagemut der Menschen hinter den unsichtbaren Mauern der Geschichte. Ich war ein Kind, das sich von anderen unterschied; die Epik der Ereignisse interessierte mich, soweit sie sich in dieser verborgenen Gebärde, in diesem verstohlenen Gemurmel der Menschen ausdrückte, die unter Opfern die wirkliche Alltagsgeschichte geschrieben hatten. Die Phantome konnten nicht in die Reisebeschreibungen oder in die Berichte der leicht enragierten Chronisten Eingang finden. Denn erstens hatten sie die Gabe der Allgegenwart und dann waren sie für das Auge des Satrapen unsichtbar. Das reiche Arsenal an Legenden, Mythen und Sprichwörtern dieser so genannten Leute ohne Geschichte sollte anonym bleiben. Es sollte sich in der Hoffnung wiegen auf ein rächendes Jahrhundert, auf eine Revolution des Willens und auf die Geburt seines Zeugnischarakters. Als treue Wiedergutmachung sollte er ihnen das Licht zurückbringen, bei dem sie für Kaiser und Fürsten unheilverkündende Tage schmiedeten.

Die Lehren der lateinamerikanischen Geschichte geben in den sechziger Jahren der Zeugnisliteratur einen gewaltigen Auftrieb. Ich glaube, dass die kubanische Revolution bei ihrem mächtigen organischen Einfluss mit kräftigem und frischem Saft diese Literaturgattung in ganz Amerika prägte. Durch den Subjektivismus und den bekennenden Realismus hielt die Geschichte als Kompass und Orientierungsstab in die neue Erzählkunst Einzug. Das sind zwei Strömungen, die eine Strategie zur Folge haben, die neue ideologische Tendenzen anregt und provoziert. Die Bezeichnung *novela testimonio* stellt einen Versuch dar, diese eigene Gattung von anderen möglichen Formen zu unterscheiden, etwa von der Zeugnisliteratur und dem Roman, von denen einige platt und plump sind.

*Novela testimonio* beinhaltet in dieser syntagmatischen Bezeichnung die Verbindung der Stile, die Aussöhnung der Tendenzen und die Verschmelzung der Ziele, die Konfrontation mit den Problemen des amerikanischen Kontextes: Gewalt, Dependenz, Neokolonialismus und Verfälschung der Geschichte durch ständig wiederholte Schemata. Die *novela testimonio* stellt nicht nur die ethnischen, kulturellen oder sozialen Stereotypen in Abrede, sondern verarbeitet auch verschiedene traditionelle Begriffe der Literatur weiter: den Realismus, die Autobiographie, die Verbindung zwischen der Fiktion und der Geschichte, die immer über individuelle und bezeichnende Momente von Randgruppen verläuft. Das bedeutet die erneute Überprüfung einer verkrüppelten und deformierten Deutung der Vergangenheit aus der Perspektive des Klassenkampfes. Die Absicht allein stellt eben den Nerv derartiger Werke dar. Marginalisierte, scheinbare Randgruppen, Deklassierte aus der Optik eines Hohlspiegels, unter Ausspähen aller Winkel, ohne einem Schematismus mit demagogischen und pseudomarxistischen Vorsätzen zu verfallen.

Der Umsturz der traditionellen Werte des Bürgertums fand gewaltsam mit Beginn der kubanischen Revolution statt. Das war meine größte und gewaltigste Erfahrung. Mit dem Meißel wurden wir zu Sprechern einer allwissenden Weltanschauung und unserer Rolle im Leben des Landes. Während die Zeit vor dem Einzug Fidel Castros in Havanna von Überdruß und Angst geprägt war, herrschten später Aufregung und Jubel. Die Identität, diese für uns so tiefe Substanz, die für andere Länder so dunkel und unfassbar ist, enthüllte sich mir in aller ihrer Kraft in den längst vergangenen Jahren meiner Ausbildung als Schriftsteller und Ethnologe. Das Studium unserer traditionellen Volkskultur wich einem vollkommeneren Verständnis von uns selbst. Und die Suche nach einer teilnehmenden Lyrik führte uns zu neuen und höchsten Instanzen des nationalen Wesens. Aristoteles sagte mit klarem Urteil, dass die Dichtung manchmal wissenschaftlicher als die Geschichte sei. Das hat sich für mich deutlich gezeigt. Ich verstehe die literarische Berufung mit ihrer kommunikativen Funktion als fest verwurzelt in der Identität einer konkreten Kultur, die in meinem Fall eine lateinamerikanische Kultur ist. Ich bin Lateinamerikaner, solange ich Kubaner bin. Wenn mein Werk einiges Echo erreicht hat, dann sicherlich, weil ich ein Bild meines Landes in seiner ganzen Kraft und Glaubwürdigkeit ohne folkloristische Krähwinkerei zu geben versucht habe.

Ich bin kein reiner Schriftsteller. Ich bin so etwas wie eine Mischung aus Falke und Wasserschildkröte. Ich habe die soziologischen und anthropologi-

schen Tendenzen mit den literarischen zu vereinbaren versucht, weil sie meiner Meinung nach in unterirdischen Höhlen zusammengehen und sich in wechselseitiger Freude suchen und nähren. Wenn ich zwischen diesen beiden Strömungen reite, dann kommt es daher, dass meiner Meinung nach jetzt die Zeit gekommen ist, sie freizulassen, ohne dass die eine sich der anderen verweigert.

Die Erinnerung als Teil der Fantasie ist der Prüfstein meiner Bücher gewesen. Danke, vielen Dank, edle und himmlische Göttin der Erinnerung Mnemosyne. Ich möchte die kollektive Erinnerung meines Landes wiedererwecken. Deshalb ziele ich auf die mündliche Rede, auf die Mythen, auf die anthropomorphe Fabelkunst Kubas ab. Alejo Carpentier hat diesen reinen Zustand der Materie in *El reino de este mundo* ("Das Reich von dieser Welt") ausgearbeitet. Ich habe es nicht auf bestimmte Definitionen abgesehen und biete auch keine sozialen Lösungen an. Die sozialen Lösungen sind die obligate Pflicht der Politiker. Ich möchte allein das Herz des Menschen zeigen, den die traditionelle Geschichtsschreibung mit dem Etikett eines sprichwörtlichen Fatalismus versah und unter "die Leute ohne Geschichte" einreichte. Ich habe meiner Meinung nach jedoch bewiesen, dass das Leben der Menschen der so genannten Kultur der Armut (wie sie Oscar Lewis definierte) nicht immer eines Lebenswillens und eines historischen Bewusstseins entbehrt. Und wenn dieses Leben in einem Gefühl der Marginalisierung verankert ist, atmet die Flamme dieses Lebens die Zukunft.

Ich glaube nicht mehr an die Gattungen; so wie auch das Volk nie an sie glaubte. Das Volk sang in Zehnzeilern, in Quartetten; es erzählte in Theater- und Prosaformen; es machte alles von der Wirksamkeit der Botschaft abhängig und kapselte sich nie ein. Ich glaube, dass unsere Völker noch viel in ihrer eigenen Sprache zu erzählen haben, nicht in einer erfundenen Sprache, um davon verraten zu werden.

Das Gleichgewicht des Vermittlers der *novela testimonio*, um mit dieser Sprache zu rechnen, ohne ihre Wesenszüge zu verändern, ist eine notwendige Triebfeder der *novela testimonio* und eine unerlässliche Bedingung. Dieses Gleichgewicht erreicht man nicht mit einem Tonbandgerät oder mit einer abweichenden Verwendung der Computer. Man erreicht es einzig und allein mit einem verfeinerten Gehör, das die Intonation und Musik der Geschichte wahrnehmen kann. Das ist ein notwendiges *Feedback* für die Ebene der Kommunikation und für ein wirkliches Verständnis der Identität. Ich glaube, dass der Schlüssel für diese Kenntnis und diese Strategie in der Sprache

liegt. Alle Lebensläufe sind wichtig, aber man muss aus ihnen ihr universelles Klangecho herauszuziehen wissen.

Die *novela testimonio* hat zur Kenntnis und Angleichung der Kollektivseele an die Idee des kubanischen und lateinamerikanischen Wesens, an die Vorstellung vom Unverfälschten, Wahren und Wesentlichen beigetragen. Denn sie gewann den Stolz des Volkes zurück; sie beanspruchte die Werte, die entschwunden waren; sie enthüllte die echte soziale Identität des Volkes.

Die Bilder und die Gestalten, die in der Gattung der *novela testimonio* eine Rolle spielen, erheben den Anspruch, die ethnologischen Aspekte der Geschichte, die sozialen Prozesse und ihre inneren dynamischen Abläufe aufzuzeigen. Sie wollen individuelle Fälle im Dienste kollektiver Verhaltensmuster studieren und wirksame und unparteiliche Schlüssel für die Deutung der Geschichte und nicht für ihre plumpe Beschreibung anbieten. Denn so war es noch in den Handbüchern mit dem Material aus den alten und verstaubten Archiven und den tendenziösen Köpfen der Ewiggestrigen üblich.

Man verstehe mich richtig: Die *novela testimonio* sollte keineswegs der Bericht einer atypischen oder aufsehenerregenden Persönlichkeit, eines sympathischen oder abenteuerlichen Vorbilds sein, das dem Leser eine Quelle des Vergnügens und entbehrlichen Zeitvertreibs bereitet. Sie muss mehr als dieses alles die Darstellung einer verkehrten Welt sein. Die Aufgabe der *novela testimonio*, die festverwurzelte Sprache und den alten historischen Roman wiedereinzulösen, muss dem zeitgenössischen Roman seinen ursprünglichen Erzählcharakter zurückgeben. Diese Tatsache muss wie das Entstehen einer neuen Kultursprache gedeutet werden. Das ist wie die Schlacht gegen eine konkrete Täuschung, die sich auf alteingesessene Klischees stützt.

Wir wissen, dass die Kunst unrein und von Natur aus wandlungsfähig ist; deshalb müssen wir auf ihren klarsten Grund zu gelangen und uns dort zu begegnen suchen. Darin liegt ihre größte Mission. Ich möchte nur eine Triebfeder mehr in dem Resonanzboden meines Volkes sein. Dieses Volk, für das ich schreibe, soll sich in meiner Stimme wiedererkennen. Es soll seine beschwichtigten Dämonen im Wesen der Zeit entdecken. Das ist eine große und ehrgeizige Aufgabe. Als Gedächtnisstütze, Historiker und Geschichtenerzähler stelle ich mich gern und bereitwillig in den Dienst des Volkes. Ich will alles andere sein als ein Geschichtsklitterer der Leute, die selbst nicht über die Gabe des Erzählens verfügen.

Ich möchte hier die Brüder Grimm grüßen und die verflüchtigten Hexen, die mit Pottasche unter den Achseln von den Kanarischen Inseln nach Kuba

flogen; ich möchte Changó aus dem Lande Oyó grüßen, Quetzalcoatl und Tezcatlipolca, den "großen Spielbaum" und die ganze galicische "Heilige Sippschaft". Denn ich weiß, dass sie das poetische Symbol der Kultur sind, die uns die Sprache als Erzählstoff gegeben hat. Die lateinamerikanische Kultur breitet heute die Blätter eines großen mythologischen Baumes über alle Länder der Welt aus.

(Aus einem unpublizierten Manuskript übersetzt von Martin Franzbach.)